



Um die Leistung des Atomkraftwerks Leibstadt zu ersetzen...

Bild: Severin Bigler



... wären 4000 Fotovoltaikanlagen wie jene bei Holcim Siggenthal nötig.

Bild: ZVG

# 4000 Solaranlagen für ein AKW

Tagung zur künftigen Energieversorgung: Regierungsrat Stephan Attiger sieht Gas als Überbrückungslösung.

**Matthias Küng**

Der Grossaufmarsch Interessierter an der Rheinfelder Tagung der Aargauer FDP zeigt: Mit der Fragestellung «Stromversorgungssicherheit – Stehen wir bereits vor der nächsten Krise?» trafen die Organisatoren einen aktuellen, wunden Punkt. Warnende Berichte aus Bern zur Sicherheit der künftigen Stromversorgung schrecken auf. Die Aussicht, dass es nach dem Aus des Rahmenabkommens kein Stromabkommen mit der EU gibt, akzentuiert das Problem.

Das zeigt sich auch daran, dass Landammann und Energiedirektor Stephan Attiger «in den letzten drei Wochen zu diesem Thema mehr Anfragen bekommen hat als in den Jahren davor», wie er sagte. Zwar sinke der Stromverbrauch pro Kopf nach dem vorgegebenen Pfad. Diese Ersparnis werde aber zum grossen Teil durch das Bevölkerungswachstum wieder aufgefressen. Die Frage sei: «Haben wir im Winterhalbjahr genug Strom? Jedes Jahr, in dem wir

Kernenergie sicher nutzen können, hilft beim Zubau der erneuerbaren Energieträger.» Gerade wenn man sie zehn Jahre länger sicher laufen lassen könne.

Um das kommende Problem zu veranschaulichen, verwies Attiger auf das AKW Leibstadt. Dieses hat eine Jahresproduktion von 9600 Gigawattstunden (GWh). Für die grösste Fotovoltaik-Anlage bei Holcim in Siggenthal auf 12 700 Quadratmetern erwarte man 2,3 GWh. Attiger: «Es braucht 4000 solche Anlagen, um das AKW Leibstadt zu ersetzen.» Wobei noch zu klären wäre, wie man den vorab im Sommer anfallenden Strom für den Winter speichern könnte.

**«Macht ein Gasabkommen, bevor ihr Kraftwerke baut!»**

Ob man die Lücke in einer Übergangsphase mit Gaskraftwerken füllen könne? Der Aargau wäre prädestiniert, weil hier die Netze sind, so Attiger. Und zuhänden der Politik in Bern: «Macht ein Gasabkommen, bevor ihr solche baut.» Auf Nachfrage von Moderatorin und FDP-Grossrä-

tin Jeanine Glarner sagte er, prioritär sei es, den Verbrauch zu senken, die Effizienz zu erhöhen und erneuerbare Energien auszubauen. Und Attiger hofft auch noch auf Geothermie.

Er sagte weiter, wenn man den Verzicht auf fossile Brennstoffe, also die Dekarbonisierung, ein Stück weit zu Stande bringe und im Winter für drei Monate ein Gaskombikraftwerk brauche, sei die Nettobilanz besser als ohne Dekarbonisierung. Insofern müsse man dies anschauen. Wenn am Schluss die Gesamtbilanz besser sei – dazu gehöre auch Biogas –, könnte es aufgehen, dann könne Gas eine Übergangstechnologie sein. Und Attiger hat einen grossen Weihnachtswunsch. Die Frage, wer jetzt für die Versorgungssicherheit verantwortlich sei, habe er sicher schon 500-mal gestellt: «Es wäre cool, darauf eine Antwort zu bekommen.»

Im von Grossrätin Jeanine Glarner geleiteten anschliessenden Podium wurde nicht weniger eindringlich gewarnt. FDP-Nationalrat Matthias Jauslin ver-

teidigte indes das Parlament: «Es schläft nicht, aber es muss Energie-, Klima- und Standortpolitik unter einen Hut bringen, das ist die Schwierigkeit.» Jauslin bedauert das Scheitern des EU-Rahmenabkommens: «Es wäre wichtig gewesen für das Stromabkommen.» Letzteres habe man «verspielt». Nun müsse man versuchen, mit umliegenden Staaten direkt den Zugang zu sichern.

**«Wir haben gewusst, dass die Stromlücke kommt»**

Sehr ernüchert zeigte sich auf dem Podium FDP-Grossrat Bernhard Scholl: «Wir haben zehn Jahre geschlafen. Dass die Stromlücke kommt, wusste man damals schon. Das Gasthema stand immer schon an der Hintertüre. Haben wir ein Gasabkommen? Nichts ist passiert.»

In der Diskussion warnte auch der frühere Axpo-Vizeverwaltungsratspräsident Ruedi Hug, man gehe «dunklen Zeiten entgegen». Fotovoltaik habe eine hohe Akzeptanz, «aber nachts scheint keine Sonne, und

im Winter haben wir nur einen Teil der Energie vom Sommer.» Fotovoltaik löse das Problem deshalb nicht, sagte Hug. Es bräuhete – als rein rechnerisches Denkbeispiel – 10 000 der aktuell grössten Solaranlagen im Aargau, um alle Kernkraftwerke energiemässig zu ersetzen. Hug: «Dann müssen wir jede Woche zehn solche Anlagen bauen und nach 20 Jahren von vorn beginnen, weil dann deren Lebensdauer erreicht ist.»

Einig war man sich, dass bei der Stromversorgungssicherheit dringend jemand das Lead übernehmen müsse. Für Attiger muss dieser beim Bund liegen. Einig war man sich auch, dass die Bewilligungsverfahren beschleunigt werden müssen.

So klar habe sie noch nie gehört, vor welcher grossen Aufgabe die Schweiz stehe, meinte FDP-Präsidentin und Grossrätin Sabina Freiermuth abschliessend. Es gebe physikalische Gesetze, die könne man nicht umstossen. Sie hofft, dass «Bern» jetzt das Krisenmanagement eröffnet, etwa mit einer Taskforce.

## GLP sagt klar Ja zum Covid-Gesetz

**Grünliberale** Vor zwei Monaten wurde Philippe Kühni zum Präsidenten der GLP Aargau gewählt. An der ersten Mitgliederversammlung unter Kühni, die digital durchgeführt wurde, fassten die Grünliberalen die Parolen für die Abstimmungen vom 28. November. Die Diskussion zum Covid-Gesetz, das Nationalrat Beat Flach vorstellte, wurde indes nicht gross verlangt. «Hier zeigt die GLP Aargau eine klare Haltung mit einem Ja zu den nötigen Anpassungen des Covid-Gesetzes», teilt die Partei mit. Spannend wurde es bei der Pflege-Initiative, die zu reden gab. Die Versammlung fasste letztlich mit grosser Mehrheit die Ja-Parole. Die Meinungen zur Justiz-Initiative waren klar, die Diskussion wurde trotzdem rege geführt, es resultierte ein Nein.

## Manuel Egli aus Lenzburg neuer Wahlkampfleiter

Die GLP wählte zudem Manuel Egli (25) als neuen kantonalen Wahlkampfleiter. Egli kommt aus Lenzburg und ist beruflich als Projektleiter Strategie bei CH Media und Masterstudent Online Business und Marketing tätig. «Als passionierter Freizeit-



Manuel Egli.

Bild: zvg

klavierspieler hat er im doppelten Sinne ein Gespür für die richtigen Töne», heisst es in der Mitteilung. Die Versammlung wählte Egli einstimmig als Geschäftsleitungsmitglied und Wahlkampfleiter. «Wir sind überzeugt, dass die Geschäftsleitung mit ihm den richtigen Zuwachs erhält und er die Runde perfekt ergänzt», lässt sich Kühni zitieren, der vor seiner Wahl zum Präsidenten selber kantonalen Wahlkampfleiter war. Egli bringe den nötigen «Drive» für den Wahlerfolg 2023 mit, hält Kühni fest. (fh)

# Der Schachkrieg von 1978 mit Aargauer Beteiligung

Viktor Kortschnoi war eigentlich Russe, hatte sich aber in die Schweiz abgesetzt – er lebte lang in Wohlen, wo er 2016 auch starb.

Vor etwas mehr als 43 Jahren, am 25. Oktober 1978, forderte der Schweizerische Schachbund an einer denkwürdigen Pressekonferenz die Wiederholung der letzten und entscheidenden Partie des Schach-Weltmeisterschaftsfinals. Dieser als sogenannter «Schachkrieg» in die Geschichte eingegangene Wettkampf fand eigentlich zwischen den beiden Russen Anatoli Karpow und Viktor Kortschnoi statt. Kortschnoi trat damals jedoch für die Schweiz an, nachdem er sich 1976 während eines Turnieres in Amsterdam abgesetzt und anschliessend im aargauischen Freiamt eine neue Wahlheimat gefunden hatte.

## Schach als Abbild des Konflikts von Ost und West

Schach galt während des Kalten Kriegs stets als prestigeträchtige Auseinandersetzung zwischen Ost und West. Auf dem Holzbrett mit seinen 64 Feldern ver-

dichtete sich die Konkurrenz um das bessere politische und gesellschaftliche System. Die Vorherrschaft in dieser Sportart lag dabei klar auf Seiten der Russi-

schen Föderation. Nur selten gelang es westlichen Spielern, in die Domäne der russischen Schachschule einzudringen. Was machte nun Schach-Finale

von 1978 so dramatisch? Zum einen dauerte es über 32 Partien und zog sich über drei Monate hin. Dabei war die Rivalität der beiden Spieler legendär. Nach-

## Zeitgeschichte im Bild: Monatliche Serie

Ab 14. November ist dieses Bild zusammen mit Hunderten weiteren Fotografien in der Ausstellung «Zeitgeschichte Aargau. Bilderkosmos eines halben Jahrhunderts» im Stadtmuseum Aarau zu sehen. Mehr Informationen zur Ausstellung unter [www.stadtmuseum.ch](http://www.stadtmuseum.ch).

Die «Aargauer Zeitung» veröffentlicht jeweils zu Monatsbeginn in Kooperation mit Zeitgeschichte Aargau eine Fotografie aus der Aargauer Geschichte seit 1945. [www.zeitgeschichte-aargau.ch](http://www.zeitgeschichte-aargau.ch)



Viktor Kortschnoi (rechts) trat bei der Schach-WM 1978 für die Schweiz und mit verspiegelter Sonnenbrille an. Bild: Getty Images

weislich setzte die russische Delegation alles daran, um einen Sieg ihres abtrünnigen, einstigen Topspielers zu verhindern. So sass etwa ein Parapsychologe

im Publikum, der Kortschnois Konzentration stören sollte. Dieser reagierte, indem er mit einer verspiegelten Sonnenbrille weiterspielte. Dies wiederum liess Karpows Team mutmassen, die Brille würde radioaktive Strahlen aussenden. Der Nervenkrieg wurde immer grotesker und endete schliesslich in einem knappen Sieg von Karpow.

Viktor Kortschnoi wurde später im Aargau eingebürgert und blieb bis ins hohe Alter als Grossmeister einer der besten Schachspieler der Welt, gefürchtet für seinen aggressiven Stil. 2006 wurde er doch noch Weltmeister, diesmal bei den Senioren. Im Alter von 75 Jahren belegte er Platz 85 auf der Welttrangliste und war damit der älteste Spieler unter den Top 100. Im Jahr 2016 starb Kortschnoi in Wohlen, wo er längst heimisch geworden war.

**Fabian Furter**